

Am heiligen Abend

Autor(en): **Häggi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die drei Weisen waren nicht lange gegangen, als es ihnen einfiel, dass sie sich wohl verirrt hätten, dem Sterne nicht richtig gefolgt wären», fuhr die Dürre fort, «und sie hoben ihre Augen empor, um den rechten Weg wieder zu finden. Aber da war der Stern, dem sie vom Morgenlande her gefolgt waren, vom Himmel verschwunden.»

Die drei Fremdlinge machten eine heftige Bewegung, ihre Gesichter drückten tiefes Leiden aus.

«Was sich nun begab», begann die Sprecherin von neuem, «ist, nach Menschenart zu urteilen, vielleicht etwas Erfreuliches. Gewiss ist, dass die drei Männer, als sie den Stern nicht mehr sahen, sogleich begriffen, dass sie gegen Gott gesündigt hatten. Und es geschah mit ihnen», fuhr die Dürre schauernd fort, «was mit dem Boden im Herbst geschieht, wenn die Regenzeit beginnt. Sie zitterten vor Schrecken wie die Erde vor Blitz und Donner, ihr Wesen erweichte sich, die Demut spross wie grünes Gras in ihren Sinnen empor.»

Drei Tage und drei Nächte wanderten sie im Lande umher, um das Kind zu finden, das sie anbeten sollten. Aber der Stern zeigte sich ihnen nicht. Sie verirrten sich immer mehr und fühlten die grösste Trauer und Betrübnis. In der dritten Nacht langten sie bei diesem Brunnen an, um zu trinken. Und da hatte Gott ihnen ihre Sünde verziehen, so dass sie, als sie sich über Wasser beugten, dort tief unten das Spiegelbild des Sternes sahen, der sie aus dem Morgenland herbeigeführt hatte.

Sogleich gewahrten sie ihn auch am Himmelszelt, und er führte sie aufs Neue zur Grotte in Betlehem, und sie fielen vor dem Kinde auf die Knie und sagten: ‚Wir bringen dir Goldschalen,

voll Räucherwerk und köstlicher Gewürze. Du wirst der grösste König werden, der auf Erden gelebt hat und leben wird von ihrer Erschaffung bis zu ihrem Untergange.‘ Da legte das Kind seine Hand auf ihre gesenkten Köpfe, und als sie sich erhoben — siehe, da hatte es ihnen Gaben gegeben, grösser, als ein König sie hätte schenken können. Denn der alte Bettler war jung geworden, und der Aussätzigte gesund, und der Schwarze war ein schöner, weisser Mann. Und man sagt, sie waren so herrlich, dass sie von dannen zogen und Könige wurden, jeder in seinem Reich.»

Die Dürre hielt in ihrer Erzählung inne, und die drei Fremdlinge priesen sie. «Du hast gut erzählt», sagten sie. «Aber es wundert mich, dass die drei Weisen nichts für den Brunnen tun, der ihnen den Stern zeigte. Sollten sie eine solche Wohltat ganz vergessen haben?»

«Muss nicht dieser Brunnen immer da sein», sagte der zweite Fremdling, «um die Menschen daran zu erinnern, dass sich das Glück, das auf den Höhen des Stolzes entschwindet, in den Tiefen der Demut wieder finden lässt?»

«Sind die Dahingeschiedenen schlechter als die Lebenden?» sagte der dritte. «Stirbt die Dankbarkeit bei denen, die im Paradiese leben?»

Aber als sie dieses sagten, fuhr die Dürre mit einem Schrei empor. Sie hatte die Fremdlinge erkannt, sie sah, wer die Wanderer waren. Und sie entfloh wie eine Rasende, um nicht sehen zu müssen, wie die weisen Männer ihre Diener riefen und ihre Kamele, die alle mit Wassersäcken beladen waren, herbeiführten und den armen sterbenden Brunnen mit Wasser füllten, das sie aus dem Paradiese gebracht hatten.

AM HEILIGEN
ABEND



Rudolf Hägni

Jeder Baum ist heut' eine Harfe,
Goldene Töne entlockt ihm der Wind
Jedes Kindlein in der Wiege
Ist ein kleines Christuskind.

Ueber jedem Stall im Felde
Strahlt der hehre Weihnachtsstern,
Jedes Kerzlein an dem Baume
Kündet die Geburt des Herrn.

Und der Himmel, der die Erde
Blau und golden überdacht,
Ist erfüllt von Engelsstimmen —
Hehre, wundersame Nacht!